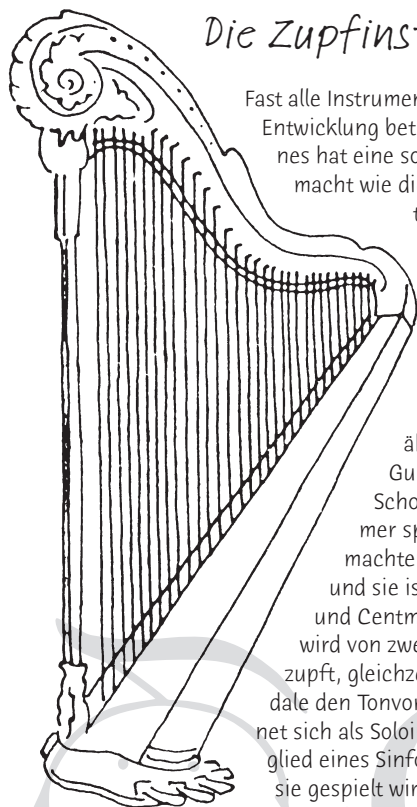


Saiteninstrumente

Die Zupfinstrumente



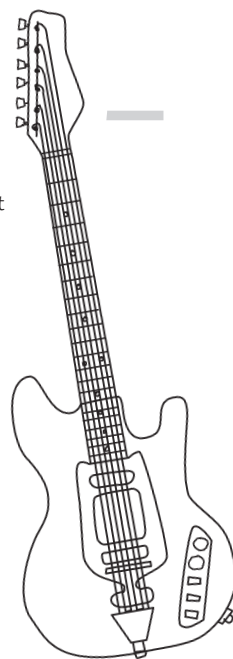
Fast alle Instrumente haben sich im Laufe ihrer Entwicklung beträchtlich verändert, aber keines hat eine so starke Wandlung durchgemacht wie die **Harfe**, das größte Zupfinstrument. Entstanden ist die Harfe wahrscheinlich aus dem Bogen eines Jägers vor ungefähr 5000 Jahren. Er spannte auf seinen Bogen statt einer einzigen Sehne mehrere Sehnen und zupfte sie. Das klang vielleicht so ähnlich, wie ein gespanntes Gummiband, wenn man es zupft. Schon die alten Griechen und Römer spielten Harfe. Irland und Wales machten sie zu ihrem Nationalsymbol und sie ist sogar auf den irischen Euro- und Centmünzen abgebildet. Die Harfe wird von zwei Seiten mit den Fingern gezupft, gleichzeitig kann man durch Fußpedale den Tonvorrat erweitern. Die Harfe eignet sich als Soloinstrument ebenso wie als Mitglied eines Sinfonieorchesters. Wo auch immer sie gespielt wird, zieht sie die Aufmerksamkeit auf sich - nicht nur wegen ihres Klanges, sondern auch wegen ihrer wunderschönen Flügelform. Und nur die neidischen Musikerkollegen bezeichnen die Harfe manchmal spöttisch als „Eierschneider“.



Das bei uns bekannteste Zupfinstrument ist die **Gitarre**. Ihre Ursprünge reichen mehrere tausend Jahre zurück. Die ersten einfachen Gitarren gab es in Nordafrika. Vermutlich brachten sie die Araber von dort nach Europa. In Spanien wurde sie dann so beliebt, dass man sie beinahe als „Nationalinstrument“ bezeichnen könnte. Die Gitarre hat einen flachen Rücken, geschwungene Seitenwände, ein rundes Schallloch und sechs Saiten, die aus Darm, Nylon, Metall oder metallumwickeltem Kunststoff hergestellt sind. Die linke Hand spielt auf dem Griffbrett, indem die Finger so nahe wie möglich an den Metallstäbchen (den sogenannten **Bundstäbchen**) die Saiten niederdrücken. Die rechte Hand zupft oder schlägt die Saiten. Man kann dazu auch ein **Plektrum** (ein Plättchen aus Kunststoff) zu Hilfe nehmen.

Aus der klassischen Gitarre haben sich viele Formen entwickelt: die akustische Gitarre (das Instrument klingt selbst) und die E-Gitarre, die einen elektrischen Verstärker benötigt um

klingen zu können. Die **E-Gitarre** spielt in der Popmusik eine entscheidende Rolle. Auch sie hat Bünde, einen flachen Steg und sechs Saiten. Der Klang wird jedoch auf einen Verstärker übertragen. Die Lautstärke lässt sich regeln und es gibt besondere Effekte wie Hall oder Verzerrung. Die nächste Verwandte ist die **elektrische Bassgitarre**, die der E-Gitarre in jeder Hinsicht ähnelt. Sie hat allerdings nur vier Saiten und ist in der Band das, was der Kontrabass bei den Streichinstrumenten ist.



Die aus Süditalien stammende **Mandoline** ist mit der Gitarre verwandt. Auf ihr wurden vor allem Volks- und Liebeslieder begleitet. Ihr Steg ist flach, sie hat Bünde auf dem Griffbrett und wird mit den Fingern oder einem Plektrum gezupft. Die Mandoline unterscheidet sich von der Gitarre ziemlich in Bezug auf ihre Herkunft und die Art, wie sie gebraucht wird. Sie ist ein Mitglied der Lautenfamilie und hat einen typischen Lautenkörper in Form einer halbierten Birne. Ein anderes Merkmal sind die vier Saitenpaare, die die Tonhöhe der Geige haben. Die Spielweise ist ganz anders als auf der Gitarre: Man vibriert mit einem Plektrum auf den Saiten sehr schnell hin und her. Wenn man den Klang einer Mandoline hört, denkt man sogleich an Mondschein am Mittelmeer oder an neapolitanische Serenaden.



Lehrernotizen:
